

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 10 (1916)
Heft: 2

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Taubstummenanstalt zu Leipzig am 7. Mai 1800. Goethe trug sich bei seinem Besuch in das Fremdenbuch der Anstalt ein. Beigeheftet ist dieser Eintragung: „Kurze Übersicht dessen, was ein taubstummer Zögling in dem Leipziger Institut zu lernen angeleitet wird.“

Das Psychologische Institut des Leipziger Lehrervereins veranstaltete den 14. September, nachmittags 5 Uhr, eine Führung durch die neue Taubstummenanstalt. Bei dieser Gelegenheit konnten sie einen neuen Apparat im Taubstummenunterricht verwendet sehen, den der Taubstummenlehrer H. Lindner erfunden und in den Institutsveröffentlichungen ausführlich beschrieben hat. Es ist der sogenannte Fern tast-Apparat, der eine völlige Umgestaltung des ersten Sprachunterrichts Taubstummer ermöglicht.

Aus Taubstummenanstalten

Bern. Die Weihnachtsfeier in der Mädchentaubstummenanstalt Wabern. (Bericht der Oberklasse). Am Montag den 20. Dezember, abends um 5 Uhr, fand unsere Weihnachtsfeier statt. Es wurde ein schönes Weihnachtsfestspiel, welches Frau Gufelberger gedichtet hatte, aufgeführt von 14 Schülerinnen mit einer Lehrerin und der ältesten Tochter unserer Hauseltern. Das Weihnachtsfestspiel trug den Titel: „Kriegsweihnachten“. Es erinnert daran, daß in Deutschland in vielen tausend Familien der Vater am Weihnachtsfest fehlte. Es hatte drei Szenen.

Erste Szene: Die Kinder einer armen Familie sammeln am heiligen Abend im Wald Holz. Sie haben ein Gespräch miteinander. Da erscheint ein Klaus und will die Kinder heim-schicken. Hanni, das jüngste Mädchen, bittet ihn, er solle ihnen das Christkind schicken. Der Klaus verspricht es.

Zweite Szene: Eine Frau in schwarzen Kleidern zündet die Lichter am Weihnachtsbäumchen an. Sie ist eine Witwe. Ihr Mann ist im Krieg gefallen. Doch trägt sie ihr Schicksal ergeben. Die Familie ist wohlhabend. Darum muß die Frau nicht für das tägliche Brot sorgen. Am heiligen Abend ist ihr Herz schwer. Die Kinder aber sollen ihre Freude haben. Sie kommen herein und sagen die Weissagungen und die Weihnachtsgeschichte auf. Das Christ-

kind gibt der Frau den Auftrag, eine arme Familie zu besuchen und zu beschenken.

Dritte Szene: Eine arme Frau kommt von der Arbeit nach Hause. Sie trägt einen Korb, wie ihn gewöhnlich die Waschfrauen tragen. Müde setzt sie sich an den leeren Tisch. Auch ihr ist weh ums Herz. Der Mann ist im Krieg und schon lange hat sie keine Nachricht mehr von ihm. Die Sorge für die Kinder fällt ihr schwer. Sie will ihnen aber doch eine Freude machen und verteilt Tannenzweige, Strümpfe, Lebkuchen und Äpfel auf den Tisch. Nun kommen die Kinder vom Wald heim und grüßen freundlich. Sie freuen sich an den Geschenken und danken ihr mit bewegten Worten. Jetzt erscheint der Klaus wieder und hinter ihm folgen die Kinder der wohlhabenden Familie mit einem kleinen Leiterwagen voll Gaben. Die reiche Frau gibt der armen Frau die Hand und spricht ihr Trost und Mut zu. Zuletzt erscheint wieder das Christkind und lenkt die Gedanken nach oben. — —

Damit war das Weihnachtsfestspiel zu Ende. Im Verlauf desselben hatten die Lehrerinnen mehrere Weihnachtslieder gesungen. Mit einer Ansprache und einem Schlußgebet schloß Herr Pfarrer Strahm die Feier. Was nun folgte, das wißt Ihr, Ihr ehemaligen Zöglinge unserer Anstalt. Seid alle herzlich gegrüßt von den Hauseltern und Lehrerinnen der Anstalt!

Zürich. Die Weihnachtsfeier. Nach einem kurzen Plauderstündchen mit den Zöglingen fand sich eine ganz ansehnliche Anstaltsfamilie mit der großen Zahl der Gäste in dem heime-ligen Speisesaal zusammen. Während die weihnachtlichen Klänge der Gesänge und die erhebenden Akkorde des Harmoniums die Fest-gemeinde der blinden Kinder erfreuten, waren die Blicke der taubstummen Zöglinge voller Entzücken auf den strahlenden Lichterbaum gerichtet. Die Taubstummen brachten exakt und deutlich die Weihnachtslegende in rührender Weise zum Vortrag. Den Mittelpunkt der Ver-anstaltung bildete eine feinsinnige, poesievolle, dramatische Darbietung. Das von Dir. Kull verfaßte Schauspielchen: „Der Engel der Liebe, oder des neuen Erziehungshauses himm-lischer Schutzgeist“, kam in ergreifender Weise zur Aufführung. Die kleine Emma Meier, die den Engel der Liebe darstellte, glich fast einer blinden Seherin. Ein rührendes Bild boten auch die lieben Kleinen, welche dem Anstalts-arzt Dr. von Muralt, Kantonsbaumeister Frey,

Zwei Szenen aus dem Weihnachtsspiel in der Mädchen-Taubstummeneinstalt Wabern.
(Blicklicht-Aufnahme von E. S.)



einen blühenden Weihnachtsgruß und ein Körbchen mit Früchten überreichten.

Nach der Feier fand die Bescherung der Zöglinge in der „Schibel-Halle“ statt. Manches Auge wurde feucht bei dem Jubel der Kinder, denen das Christkind einen prächtig geschmückten, riesigen Weihnachtsbaum und einen reich gedeckten Gabentisch bereitet hatte.

Luzern. In Hohenrain starb plötzlich an einem Herzschlag Herr Domherr Estermann, Direktor der dortigen Taubstummenanstalt. Er war unser vielgeliebter, für die Taubstummen treubeforgter Seelsorger und väterlicher Freund. Er ruhe in Frieden!

M. F., frühere Schülerin von ihm.

Sürsorge für Taubstumme

Vorträge für die Taubstummen der Stadt Bern im Jahr 1915. Im abgelaufenen Jahr wurden den Taubstummen der Stadt Bern folgende Vorträge geboten:

1. Am 15. April: „Wie der Aargau zur Eidgenossenschaft kam.“ Vorsteher Gukelberger, Wabern.

2. Am 28. Mai: „Samuel Heinicke, der Begründer und Moritz Hill, der Förderer des deutschen Taubstummen-Unterrichts.“ Fräulein E. Herrmann, Lehrerin an der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee.

3. Am 24. Juni: „Johannes Hus.“ Vorsteher Gukelberger.

4. Am 26. August: „Unsere Neutralität.“ Vorsteher Lauener, Münchenbuchsee.

5. Am 23. September: „Wie der Tessin zur Eidgenossenschaft kam.“ Vorsteher Gukelberger, Wabern.

6. Am 3. November: Abend-Unterhaltung mit vielerlei Zauberkunststücken. Herr Eugen Sutermeister, Bern.

7. Am 16. Dezember: „Ueber Lebensart.“ Herr Eugen Sutermeister, Bern.

Die Vorträge waren von 25—36 Personen besucht und fanden jeweils große Aufmerksamkeit und reges Interesse. Ganz besonders vermochte der Vortrag über „Unsere Neutralität“ die Teilnehmer zu fesseln. Es war eine Freude, zu sehen, mit welcher Spannung sie dem Vortrag folgten. Zugleich war es ein Beweis dafür, daß die Taubstummen mit ebenso großem Interesse wie die Hörenden den Zeitereignissen

folgen und denkend teilnehmen an dem großen Geschehen unserer Tage, aber auch an Personen und Ereignissen früherer Zeiten, wie sie ihnen von Hrn. Gukelberger und Fr. Herrmann in so leicht faßlicher Weise geschildert wurden. Von Wichtigkeit war auch der Vortrag des Hrn. E. Sutermeister über „Lebensart“, in welchem er den anwesenden Taubstummen anschaulich zeigte, wie sie sich daheim, auf der Straße, beim Essen und beim Besuch verhalten sollen.

Eine angenehme Abwechslung in der Reihe der Vorträge bot die Zaubervorstellung des Hrn. E. Sutermeister. Die Anwesenden kamen gar nicht aus der Verwunderung heraus. Es war aber auch zum Staunen, daß Hr. Sutermeister mit unfehlbarer Sicherheit herausfand, welche von fünf Personen einen Ball verborgen hielt, welches von fünf Messern in seiner Abwesenheit berührt worden war und unter welchen von fünf Tellern Geld gelegt worden war. Aber noch mehr! Auf seinen Befehl spazierte eine Zigarre aus einer Flasche, vermehrte sich Pfropfen in seiner Hand, stand ein Spazierstock still. Verblüffend war, wie er ein Glas durch den Tisch zauberte und wie er Tinte in klares Wasser verwandelte. Unter diesen und vielen andern Kunststücken flog eine Stunde dahin.

Bringen die Vorträge einen Nutzen? Wir glauben, es bejahen zu dürfen. Wohl entgeht diesem oder jenem Teilnehmer da ein Wort, dort ein Satz; aber die Hauptsache wird verstanden und bildet einen Gewinn für das geistige Leben der Vortragbesucher. Wir zweifeln nicht daran, daß der mündlich ausgesprochene Dank der Teilnehmer aus aufrichtigem Herzen kommt und daß ihnen eine Fortsetzung der Vorträge im neuen Jahr erwünscht ist. A. G.

Appenzell. Der Appenzellische Hilfsverein für Bildung taubstummer und schwachsinniger Kinder schreibt in seinem neuesten Jahresbericht: Die Fürsorgetätigkeit des Komitees für die Taubstummen bewegte sich in ruhigen Bahnen. Aus den Berichten der Anstaltsvorsteher zeigt sich, daß die rechtzeitige Unterbringung in passenden Anstalten den meisten Kindern zum größten Segen für ihr ganzes Leben wird. In der Taubstummenanstalt St. Gallen und Turbenthal waren im Jahr 1914: 26 Zöglinge aus dem Kanton Appenzell untergebracht. Die Verpflegung dieser Kinder erforderte Fr. 9398.